

# **Die Wasserversorgung der Westerbürger Haushalte im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts**

**verfasst  
von Horst Jung  
2017**

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch nur bei auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.

# Wasserversorgung im 19. Jahrhundert:

## Die Brunnen der Oberstadt

Die Versorgung mit Trink- und Gebrauchswasser wird den Bewohnern der Burg Westenburg und den Ansiedlern auf dem Schloßberg innerhalb der Stadtmauern schon in der Frühzeit erhebliche Kopfschmerzen bereitet haben.

In Folge der geologischen Zusammensetzung des Schloßberges gab es dort weder Quellen noch Tiefbrunnen. Das Schloß selbst jedoch wurde schon sehr früh von einer eigenen Schloßwasserleitung versorgt. Von dieser Schloßwasserleitung wird auch die unmittelbare Umgebung etwas abbekommen haben. Die Quellfassung für diese Wasserleitung befindet sich hoch oben im Forst, etwa wenn man heute vom Katzenstein zum Restaurant "Zum Katzenstein" geht.

Die Quelle lag so hoch, daß die Leitung das Wasser nach dem Gesetz der kommunizierenden Röhren bis hinauf in den Schloßhof brachte. Das Wasser lief hier in einem aus Stein gehauenen Trog aus. Was nicht gebraucht wurde, lief von hier aus in weitere Tröge, in denen sich die für die Schloßküche gefangenen Fische tummelten und entwässert wurden. Die Röhren für die Wasserleitung waren aus Holz, die dafür vorgesehenen geraden Baumstämme, meist aus Eiche, wurden mittels langer Bohrer ausgebohrt. Die Bohrmühle hierfür befand sich oberhalb der Schneidmühle am Wege nach Hergenroth, sie wurde 1848 während der Revolutionswirren abgerissen,



weil sie sich auf privaten Boden befand und weil sie wegen der dafür genehmigten Wasserkraft ein dauerndes Streitobjekt zwischen Müller und Graf geworden war.



Von dieser Zeit an, also etwa ab 1849, wurden die Röhren in der Schlosserei Seck, heute Eckhaus Langgasse/Kirchgasse ausgebohrt. Die Drehbank wurde mittels Handbetrieb angetrieben. Die Holzrohre waren durch kurze Eisenrohre verbunden, etwa alle 20 Meter saß ein gusseiserner Kontrollstutzen. Der Rohrmeister konnte an Hand dieser Kontrollstutzen sofort feststellen wo etwa die Leitung defekt war und sie auch dort abstellen. Ältere Mitbürger unserer Stadt erzählen heute noch gerne davon, daß sie als Jungen diese Kontrollstutzen aufgeschraubt haben um den

Rohrmeister zu ärgern. Wenn dann am Schloß kein Wasser ankam wurde der Schlosser Otto Seck alarmiert, der dann an der Leitung entlang laufen und die Kontrollstutzen wieder zuschrauben musste. Die Röhren liefen durch den ganzen Wald oberirdisch und zwar von der Quellfassung entlang dem Fußpfad unterhalb des Katzensteines, bis etwa zur heutigen Praxis Horsch, von hier aus ging sie unterirdisch bis in den Schloßhof. Wegen der Holzrohre und des dauernd laufenden Wassers konnte ihr der Frost nichts anhaben, sie konnte nie zufrieren. Die übrige Oberstadt wurde später mit öffentlichen, stationären Brunnen über Rohrleitungen versorgt, mit sogenannten Laufbrunnen. Der größte dieser Brunnen stand in der Kirchgasse auf einem kleinen Platz, etwa vor dem Hause Kirchgasse 10. Er war sechs- oder achtkantig aus Gußplatten hergestellt.

Ein weiterer Brunnen stand vor dem Eckhaus Langgasse/Schaumgasse. Der Trog war aus Eisenguss in Rechteckform.

Der dritte Brunnen in der Oberstadt stand mitten auf der Einmündung des Winner Weges in die Langgasse, er war von einer mächtigen Linde überschattet die auch dem Gasthof "Zur Linde", später Gertz/ Schneider den Namen gegeben hat.



Die Straße nach Winnen führte damals rechts und links an diesem Brunnen vorbei. Der Brunnen wurde einige Jahre nach dem ersten Weltkrieg weggerissen und bei dieser Gelegenheit wurde auch die Linde gefällt. Eine rumänische Firma hatte damals größere Mengen Langholz im gräflichen Forst geschlagen. Das Holz wurde über den Winner Weg am evangelischen Pfarrhaus vorbei und dann über einen Knüppeldamm, den man über das Gelände des nachmaligen "Braunen Hauses" gebaut hatte, zum Bahnhof abgefahren. Dabei waren Brunnen und Linde hinderlich und mussten weggerissen werden. Dieser Brunnen wurde von einem

Quellhäuschen gespeist, daß sich links des Winner Weges in halber Höhe über den Häusern, der früheren Gendarmen Wolf/Recknagel, befand.

Die Quelle besteht heute noch, das Wasser läuft allerdings ungenutzt weg.

Die beiden erstgenannten Brunnen wurden aus dem Röhrenfeld bzw. der Altkirchswies gespeist. Das ist das Gelände hinter dem TÜV zwischen der Straße nach Hergenroth und der ehemaligen Eisenbahnstrecke Westerburg/Rennerod.

Die Stadt Westerburg hat diese Quellen mit Bau der Hochdruckwasserleitung, etwa in den Jahren 1901/1902, für ihre Wasserversorgung ausgebaut und dort ein größeres Wasserhaus errichtet. Von hier wurde ab den 1930er in der Hauptsache die Molkerei Westerburg mit Wasser versorgt.

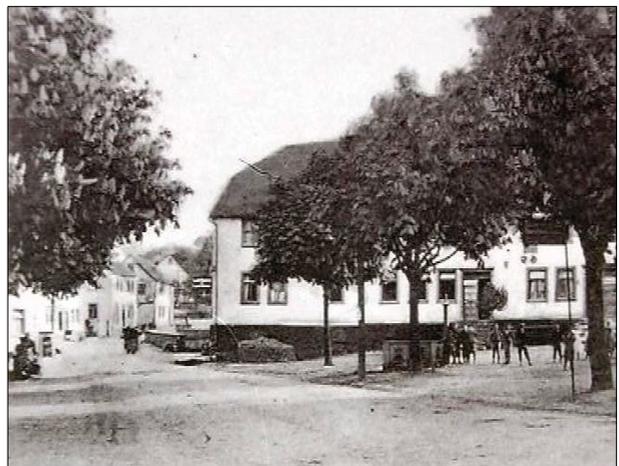
## Die Brunnen der Unterstadt

Die Brunnen der Unterstadt wurden vom Bergborn versorgt, der Bergborn befindet sich links der ehemaligen Straße nach Langenhahn, noch vor der Eisenbahnbrücke, etwas über dem Anwesen Otto Ziegler. Hier wird früher auch eine Schöpfgelegenheit gewesen sein. Dieser Bergborn versorgte dann mittels Leitung einen viereckigen Trog der dicht an der heutigen Bahnhofstraße gestanden hat, etwa dem Hotel Adler gegenüber in der Nähe der heutigen Bäckerei Garcia.

Ein großer sechs- oder achtkantiger Brunnentrog wiederum stand auf dem Marktplatz, heute Alter Markt, etwa gegenüber der heutigen Nassauischen Sparkasse. Ein weiterer vierkantiger Brunnentrog stand im Hof des vorherigen Gebäudes der jetzigen Amsapotheke, dicht am Schafbach.

Dieser Trog war von einem großen Nußbaum überschattet und hier, auf dem Gelände der heutigen Apotheke, war früher die Posthaltere von Westerburg bis etwa 1904.

Der vierte Brunnen der Unterstadt, ebenfalls noch vom Bergborn gespeist, stand auf der Ecke zwischen Adolfstraße und Wörthstraße, gegenüber der Auffahrt zur Mittelpforte, auch in Rechteckform.



In diese Brunnentröge lief ständig Wasser, über die Tröge waren Eisen befestigt auf die die Wassereimer zum Füllen gestellt wurden.

Wasser für das Vieh wurde aus dem ständig gefüllten Trog geschöpft. Fuhr man ins Feld oder kam man zurück, wurde das Vieh an diese Tröge geführt und soff sich dort erst einmal voll.

Es ist anzunehmen, daß die Röhrenbrunnen zeitweise den Bedarf für Mensch und Vieh nicht haben decken können.

Gegenüber dem Rathausplatz, dicht am Mühlgraben befindet sich das sogenannte „Kälberbörnchen“, ein Wasserhäuschen mit einem einfachen Auslauf.



Hier stillten etwa von 1850 an, als die Schule in der Neustraße bezogen wurde, bis zur Verlegung von Wasserleitungen in alle Häuser, vornehmlich die Schulkinder ihren Durst.

## Wasch- und Tränkplätze

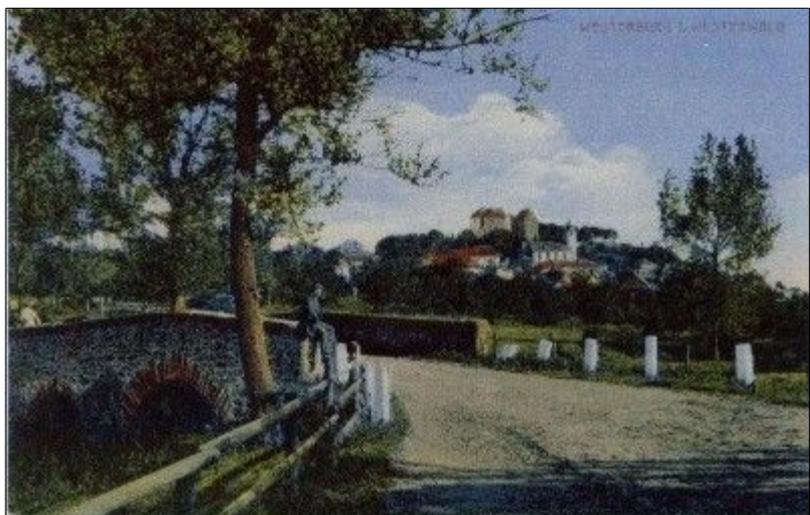
Ihre Wäsche haben die Leute aus der Oberstadt in der Hauptsache am Schafbach gewaschen. Das Stück Schafbach, etwa zwischen der Brücke nach Hergenroth und des heutigen Rathausplatz, nennt man noch heute Wäschbach. Die Flur schreibt katastermäßig „In den Wiesgärten“, daraus lässt sich schließen, daß hier Wäsche gebleicht wurde.

Straße und Brücke von der Neustraße bis zum Neumarkt (Gartenstraße) wurden etwa 1926 bis 28 erbaut.

Vor dieser Zeit gab es einen schmalen Gehweg durch die Gärten von der Neustraße bis zum Schafbach und zum Waschplatz. Ähnliche Waschplätze hat es auch in der Unterstadt unterhalb der Adolfstraße am Schafbach und am Mühlgraben sowie am Hilsbach gegeben

Die alte Steinbrücke über den Schafbach nach Hergenroth, etwa 1937 abgerissen, trug den Namen Tränkbachbrücke.

Hier neben dieser Brücke wurde das Vieh aus der Oberstadt getränkt.



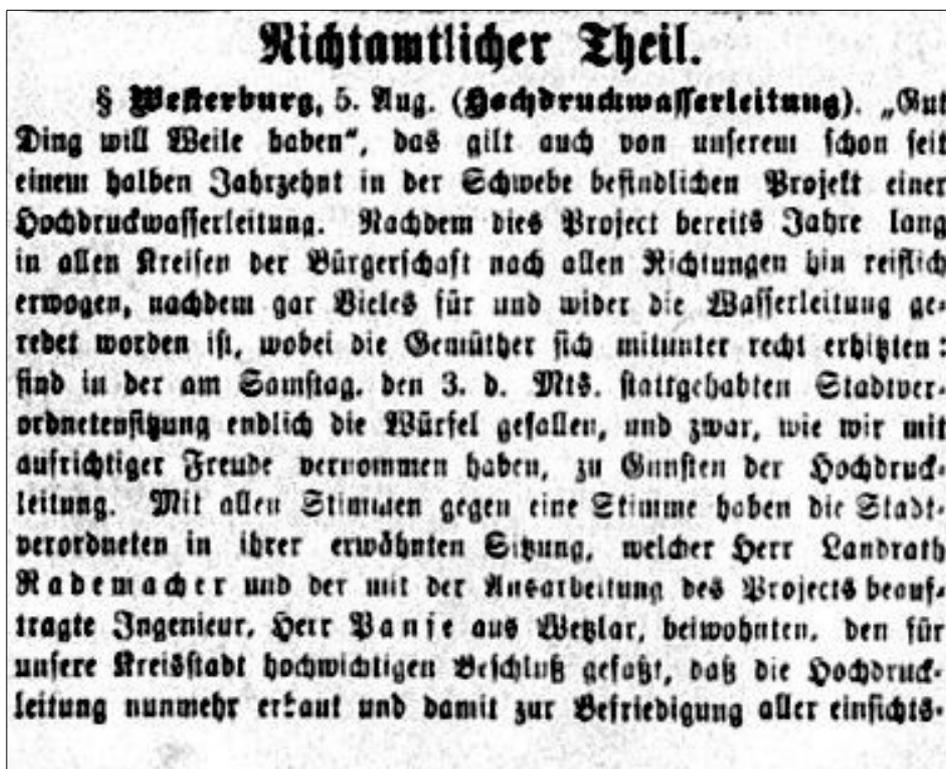
## Wasserversorgung im 20. Jahrhundert:

Der Entstehungsgeschichte des Hauswasserleitungsbaues ist in den Ausgaben der damaligen Zeitung „Kreisblatt für den Kreis Westerburg“ gut dokumentiert.

In den 1890er Jahren versagten die bisherigen Laufbrunnen immer häufiger und die ersten Überlegungen zur Einführung einer Hochdruckwasserleitung wurden angestellt.

In einigen Sitzungen des damaligen Gemeindeparklaments wurde das Für und Wider einer solchen „Hochdruckwasserleitung“ abgewogen. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß nach den Schilderungen im Kreisblatt zunächst ein großer Teil der Bevölkerung die geplante neue Wasserversorgung ablehnte. 1902, nach einer Ausschreibung des Wasserversorgungsprojekts für Westerburg trat man dem Angebot der Fa. Pause aus Wetzlar näher. Am 05.08.1902 trug Herr Ingenieur Pause in einer Stadtverordnetensitzung seinen Kostenanschlag mündlich vor und stand den Stadtverordneten Rede und Antwort. Es wurde u.a. vom Ingenieurbüro Pause versichert, daß auch die hochgelegenen Häuser der Kirchgasse mit Wasser versorgt werden könnten.

Bericht über die Stadtverordnetensitzung vom 05.08.1901:



vollen Bürger einem längst vorhandenen, dringenden Bedürfnis endlich Rechnung getragen werden sollte. Zu Beginn der Stadtverordnetenversammlung beleuchtete Herr Ingenieur Banse zunächst technische Seite der Wasserleitungsangelegenheit und legte in klar überzeugender Weise dar, daß die Frage der Wasserversorgung bezw. Wasserbeschaffung hier eine so einfache und die Höhenverhältnisse so ungemein günstige seien, daß wohl selten eine Gemeinde sich die Wohlthat einer Hochdruckwasserleitung leichter und bequemer verschaffen könne, als gerade Westerbürg. Seine Angaben erläuterte Herr Banse an der Hand der neu hergestellten Pläne und Ergebnisse des von ihm ausgeführten Nivellements der projectirten Leitungstrecke. Speziell sei noch erwähnt, daß der Herr Ingenieur auf eine Anfrage hin den bereits früher von ihm in einer Commission erbrachten Beweis nochmals in unwiderleglicher Weise lieferte, daß auch die höchsten Häuser der Kirchgasse ausreichend mit Wasser aus der Hochdruckleitung versorgt werden könnten. Den Kostenpunkt anlangend, erklärte Herr Banse, daß er sich verpflichtete, die gesammte Leitung für die im Einzelnen nachgewiesene Kostenanschlagssumme von 68 000 Mark zu bauen. Der Herr Ingenieur schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß wohl mit Sicherheit auch auf einen Beitrag der Nassauischen Brandversicherungs-Anstalt gerechnet werden dürfe, da doch bekannter Maßen eine Hochdruckwasserleitung eine schon und erfolgreiche Löschhülfe ermögliche. — Der Herr Vorsitzende unterzog alsdann an der Hand des ihm von dem Magistrate übermittelten altenmännigen Materials die finanzielle Seite des Wasserleitungsprojectes einer eingehenden Erörterung; insbesondere verbreitete er sich in klarer und erschöpfender Weise über die zweckmäßigste Art und Weise der Verzinsung und des Abtrages des Anlagekapitals, sowie über die Höhe des zu erhebenden Wassergeldes. Mit Beifall wurde die Darlegung begrüßt, daß nach dem in Vorschlag gebrachten Wassergeld-Tarife beispielsweise das jährliche Wassergeld für eine Familie von 1 bis einschließlich 5 Personen nur 7,50 Mk. betrage, während dieselbe Familie zuzüglich 1 bis 3 Stück Großvieh jährlich nur 9 Mk. Wassergeld zu zahlen habe. Diese gewiß nicht hohen Wassergeldsätze könne, so fügte der Herr Vorsitzende weiter aus, auch der geringe Mann bezahlen ohne sich wehe zu thun. — Nach Beendigung der beifällig angenommenen Ausführungen des Herrn Ingenieurs und des Herrn Vorsitzenden, an welche Ausführungen sich je eine längere Debatte anknüpfte, sagte die Versammlung den Eingang erwähnten, die Anlage einer Hochdruckwasserleitung genehmigenden Beschlusses, wofür unseren Stadtvätern die dankbarste Anerkennung aller einsichtsvollen und für das Wohl ihrer Vaterstadt besorgten Bürger gebührt und auch sicherlich zu Theil werden wird. — Wir hoffen nun, daß der Magistrat seinerseits nach Kräften bestrebt ist, den hochdankenswerthen Beschluß unserer Stadtverordneten-Versammlung recht bald in die That umzusetzen.

Am 02.09.1901 beschloß die Stadtverordnetenversammlung den Bau einer neuen Wasserversorgungsanlage mit Anschluß jedes Hausanwesens. Das Ingenieurbüro Pause aus Wetzlar erhielt den Zuschlag aufgrund eines nach unten korrigierten pauschalen Angebots in Höhe von 61500 Mark:

### Nichtamtlicher Theil.

• **Westerburg, 2. Sept.** (Hochdruckwasserleitung — Neues Postgebäude — Kleinkinderschule — Krankenhaus.) Unsere Hochdruckwasserleitung geht nunmehr ihrer alsbaldigen Ausführung entgegen. Nachdem Magistrat und Stadtverordnete nahezu einstimmig den Beschluß gefaßt haben, die zum Bau der Leitung erforderlichen Arbeiten und Lieferungen nicht an den Wenigstfordernden zu vergeben, sondern die Gesamtausführung des Projectes einer soliden und leistungsfähigen Firma zu übertragen, die eine mehrjährige Garantie leisten und eine entsprechende Caution stellen kann, haben der Magistrat und die städtische Wasserwerks-Commission, welche beide mit der Ausführung des erwähnten Stadtverordnetenbeschlusses beauftragt waren, nach längerer Vorprüfung und eingehender Berathung in einer gemeinschaftlichen Sitzung am 26. v. Mts. nunmehr endgültig beschlossen, die Firma **C. u. S. Panje** zu Wetzlar zum Preise ihres letzten Angebotes von 61 500 Mk. mit der Ausführung des Projectes zu betrauen. Mit dem Bau der Leitung soll, wie wir vernehmen, alsbald begonnen, und sollen die Arbeiten derart gefördert werden, daß die Anlage bereits Mitte Dezember d. Js. vollständig fertig gestellt ist. Das Bestreben der Stadtverwaltung, unserer Kreisstadt so bald, als irgend möglich, die große, schon lange entbehrte Wohlthat einer Hochdruckwasserleitung zu verschaffen, verdient die rückhaltlose Anerkennung aller einsichtsvollen Bürger. — Sicherem Vernehmen nach soll nun endlich bezüglich der mehr als mangelhaften Raumverhältnisse unseres Postamtes, dessen Verkehr von Tag zu Tag wächst und bereits längst den Verkehr manches Postamtes II. Klasse übersteigt, durch Erbanung eines neuen Postgebäudes Abhilfe geschaffen werden. — Der Neubau der hiesigen Kleinkinderschule in der Neustrafe schreitet unter der energischen und fachkundigen Leitung des Herrn Kreiscommunalbaumeisters Schumacher rüstig vorwärts, sodas zu hoffen steht, daß das Gebäude, dessen Errichtung gleichfalls einem dringenden Bedürfnisse entspricht, noch in diesem Herbst im Rohbau vollendet sein werde. — Die Kreissynode hat, wie wir vernehmen, den höchst dankenswerthen Beschluß gefaßt, im Synodalbezirke drei Krankenhäuser zu errichten und zwar zu Marienberg, Hachenburg und Westerburg. Nachdem die Gemeinde Marienberg bereits das zu dem Krankenhausbau erforderliche Gelände kostenlos zur Verfügung gestellt hat, hegen wir zu unseren städtischen Körperschaften das sichere Zuvertrauen, daß sie dem Bestreben der Synode gegenüber, die Krankenpflege zu heben und zu fördern, das gleiche verständnißvolle Entgegenkommen beweisen werden, wie unsere Nachbarkreisstadt.

Den Hausbesitzern wurde es freigestellt von wem sie Ihre Hausanschlüsse innerhalb der Gebäude herstellen ließen, es waren aber bestimmte Qualitätsstandards einzuhalten, insbesondere waren Bleirohre verboten:

## Hochdruckwasserleitung Westerburg.

Nachdem es gemäß Beschlusses der Stadtverordneten und des Magistrates in das Belieben der Hausbesitzer gestellt ist, von wem sie ihre Hausanschlüsse **innerhalb der Gebäude** ausführen lassen wollen, machen wir die Gebäudebesitzer und die hiesigen Installateure bereits jetzt darauf aufmerksam, daß für die Herstellung dieser Hausanschlüsse die demnächst zu veröffentlichenden diesbezüglichen ortspolizeilichen Bestimmungen maßgebend sind. Insbesondere dürfen zu den Leitungen innerhalb der Häuser nur galvanisierte Eisenrohre — **nicht** Bleirohre — verwendet werden. Die Armaturen müssen von gleicher Beschaffenheit und Güte sein wie die auf dem Bürgermeisteramt offenliegenden Musterstücke.

Schließlich machen wir noch darauf aufmerksam, daß der städtische Aufsichtsbeamte, Herr Kreiscommunalbaumeister Schumacher, alle Hausanschlüsse innerhalb der Häuser auf ihre ordnungsmäßige Ausführung hin genau prüfen wird.

Westerburg, den 20. September 1901.

**Der Magistrat: Ment.**

Außerhalb der Häuser wurden solche Wasserrohre verlegt:



Das hier in zwei Teilen vorhandene Rohr hatte ursprünglich die Länge von 750mm.

Material: Gebrannter, glasierter Ton (innen und außen), grau-blau. Innendurchmesser 60 mm, Außendurchmesser 90 mm, Wandung 15 mm.

An der Muffe hat man das Rohr offensichtlich mit einer Dichtungsmasse auf Bitumenbasis abgedichtet.

Geschäftsanzeige der Schlosser Wilhelm Fuckert und Christian Lieder im Zusammenhang mit der neuen Wasserversorgungsanlage in Westerbург.

Schon im  
Mai 1902

**Geschäfts-Empfehlung!**

Unterzeichnete empfehlen sich im Anlegen von Wasserleitungen, aller Arten Küchen-Ausgüsse mit schottischen und Zinkröhren, Badeeinrichtungen, Klosettanlagen, sowie in allen in das Installationsfach einschlagenden Arbeiten zu billigen Preisen. Für gute und vorschriftsmäßige Arbeit wird Garantie geleistet.

**Wilhelm Fuckert, Christian Lieder,**  
**Westerburg (Oberstadt).**

versteigerte der Magistrat der Stadt Westerbург die nicht mehr benötigten Laufbrunnenstöcke und die Brunnenträge:

**Bekanntmachung.**  
**Samstag, den 7. Juni l. Js.**  
Vormittags 11 Uhr  
werden auf hiesiger Büraermeisterei  
**Nichtamtlicher Theil.**

§ **Westerburg, 8. Sept.** Am vergangenen Donnerstag fand die endgiltige Abnahme der von der Firma C. u. G. Banse in Weylar neu erbauten Hochdruckwasserleitung durch den Königl. Kreisbaumeister Herrn Engel aus Montabaur in Gegenwart der Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten statt. Die eingehende Prüfung der beiden Hochbehälter, des Rohrnetzes, der Hydranten und Schieber, sowie eine vorgenommene längere Druckprobe ergaben ein in jeder Hinsicht zufriedenstellendes Resultat. Die ganze Anlage legte nach ausdrücklicher Anerkennung des Herrn Kreisbaumeisters in allen Theilen Zeugniß ab für die auf die Ausführung der Arbeit und das Material verwendete peinlichste Sorgfalt. Mit diesem Ergebnisse, das nach bereits erfolgter längerer Benutzung der Wasserleitung kaum anders erwartet werden konnte, können sowohl die Stadt als auch die Erbauer zufrieden sein. Ganz besonders verdient noch die pünktliche Erfüllung der Arbeiten, die in kurzer Zeit und genau zu dem vorher vereinbarten Termin vollendet wurden, lobende Erwähnung. Die Firma C. u. G. Banse kann Interessenten nur bestens empfohlen werden.

Am 8. September 1902 wurde die neuerbaute „Hochdruckwasserleitung“ von Behördenvertreter offiziell abgenommen. Anscheinend war man mit der Baufirma sehr zufrieden:

Anscheinend gab es aber einige Jahre nach Errichtung der Wasserversorgungsanlage Probleme mit Wassermenge und -druck. Hier schildert ein anonymes Bürger unter dem Pseudonym „Einer für Viele“ in der Kreisblattausgabe 62 des Jahres 1912 die Probleme bei der Wasserversorgung:

**Gingefandt.**

In jeder Zeitung liest man, daß überall großer Wassermangel herrscht und daß das Wasser in den Leitungen während verschiedener

gegen getan worden (höchstens daß der städtische Wassermeister eifrig beschäftigt ist, das noch vorhandene bisschen Wasser vollends abzustellen.) Die Oberstädter widmen sich dem gewiß höchst gesunden Sporte, ihr Trink- und Kochwasser schon wochenlang bei 30—45 Grad Hitze auf dem Schloßberg zu holen. In der Unterstadt geht es in den Parterrewohnungen noch so eben, im oberen Stock ist auch schon seit Wochen trotz allen Drehens am Wasserkränen nichts mehr zu erlangen. Gewiß wird sich nun mancher Leser wundern, daß trotz der soeben geschilderten Mißstände noch Leute vorhanden sind und ganz besonders solche, welche das Interesse der Stadt vertreten wollen, die da kaltblütig sagen, es ist genug Wasser vorhanden und an Wassermangel gar nicht zu denken. Die Betreffenden scheinen doch mit den hiesigen Wasserverhältnissen sehr schlecht vertraut zu sein und würde es denselben dringend not tun bei den Anwohnern der Ober- und Unterstadt nachzufragen ob dieselben auch der Meinung sind, daß genug Wasser vorhanden sei.

Es wäre doch hier Sache der gesamten Stadtvertretung nun endlich dafür zu sorgen, daß genügend Wasser herbeigeschafft wird, auf welche Art es auch sei, und nicht auf diejenigen zu hören, die genug Wasser haben!? Wofür bezahlen wir das Wassergeld, etwa für den Kränen im Garten, welcher nur im Winter oder nachdem es 8 Wochen geregnet hat, benutzt werden darf; oder etwa für das Bad, welches aus Mangel an Wasser für die Badewanne aus dem Franzosenkumpel oder dem Mühlgraben genommen werden muß? So viel mir bekannt ist, hat die Stadt an der Viebfrauenkirche eine gute Quelle angekauft, warum ist dieselbe nicht schon längst ange-schlossen? Warum wird nicht eine evtl. provisorische Leitung von dem Bahnwasserbassin in das tiefer liegende Stadtwasserbassin ge-legt. Ist vielleicht schon einer an dem Genuß von Bahnwasser ge-storben, daß man vor demselben zurückschreckt, als stecke die Pest darin.

Würde das gemacht, was m. G. gar nicht soviel kostet, dann hätten wir nicht nur genug sondern sogar im Ueber-fluß Wasser.

Einer für Viele.

So wie der anonyme Briefschreiber die Situation schildert, hat es wohl auf dem Schloß keine Wasserversorgungsprobleme gegeben, möglicherweise weil das Schloß noch von der gräflichen Wasserleitung aus dem Forst versorgt wurde. Erst im Oktober 1925 wurde von der Verwaltung des Schlosses der Antrag auf Anschluß an die städtische Wasserversorgung gestellt.

In Ausgabe 64 des Kreisblatts von 1912 entgegnete Bürgermeister Ferger die Einlassungen des anonymen Briefeschreibers in der Ausgabe Nr. 62 des Kreisblatts aus seiner Sicht:

### **Eingefandt.**

In Nr. 22 des Kreisblatts bringt Einer, der sich zum Sprecher für Viele aufgestellt hat, die diesige Wassernot zur Erörterung und unterzieht dabei das Verhalten „der gesonten Stadtvertretung“ seiner Kritik. An sich ist die Klage ja berechtigt, doch gibt mir ihre Form Anlaß, den Entwicklungszug unserer Wasserleitung, hier einmal zu verfolgen.

Zu Anfang der 1890er Jahre tauchte Angesichts des öfteren Versagens der Hausbrunnen der Gedanke der Einführung einer Hochdruckleitung auf. Der Plan fand zwar wenig Anklang bei der Masse der Bevölkerung, doch kam er bei jedesmaligem Wassermangel lebhafter zur Sprache. Im Laufe der Jahre nahm er feste Gestalt an. Am 2. November 1896 erklärte sich der Gemeindevorstand „im Prinzip bereit, eine Hochdruckwasserleitung anzulegen und zu diesem Zwecke eine Verständigung mit dem Grubenbesitzer W. Niesen herbei zu führen.“ Es erschien nämlich das Wasser der Altkirchwiefe nicht ausreichend, während in mehr wie genügendem Maße Stollen Reinhold Wasser bot, und die Zuleitung dieses Wassers der Nähe des Stollens zur Stadt wegen, außerordentlich billig gewesen wäre. Am 29. Mai 1897 erklärte Herr Gewerke Niesen sich bereit: „Das Wasser aus dem Stollen einschließlich des Stollens Reinhold selbst, unentgeltlich abzutreten.“ Die Gemeindekörperschaften ließen nun das Wasser untersuchen. Das Ergebnis war sehr zufriedenstellend. Nach dem aufgestellten Kostenschluss war die Gemeinde in der Lage, das Wasser zum Preise von 8 Pfennig pro Kubikmeter oder zu 3 M. Jahresabgabe für jeden Hausanschluß abzugeben. Am 4. September 1897 beschloß der Gemeinderat die Entsendung einer Abordnung an Herrn Niesen, diesem den Dank der Gemeinde auszusprechen. — Da setzte wider Erwarten eine Strömung ein, die den Bürgerausschuß derart mitriß, daß er (es ist kaum glaublich!) trotz meiner eindringlichsten

Drei Jahre später erhielten wir unter Herrn Bürgermeister Meuf die heutige dreimal teure Leitung. Er hatte erfolglos sich um den Stollen Reinhold bei der Gewerkschaft Wilhelmshund bemüht; die Sachverständigen erklärten das „Altkirchwiefe“-Wasser für ausreichend. In den ersten Betriebsjahren war dies auch der Fall. Gleichwohl sicherte sich die Stadt durch Kauf weiteres Quellgebiet. Als vor 2 Jahren wider Erwarten Wassermangel eintrat, wurde die Zuführung der neuen Quelle in Erwägung gezogen und wegen Ausführung des Anschlusses mit Herrn Ingenieur Panse-Weplar verhandelt. Aufgefundene Rohrfehler geben Anlaß zu der Annahme, daß diesen der Wassermangel zuzuschreiben sei, zumal der Zulauf normal war. Als wirklich nach Instandsetzung der Rohre ein Wassermangel nicht mehr festzustellen war, ist von der Quellzuführung Abstand genommen worden. Nur teilweise richtig ist deshalb die Behauptung des Herrn Einsenders: „es sei gegen den Wassermangel noch nichts getan worden.“ — Bei der diesjährigen Wassernot ist der Plan der weiteren Quellfassung sogleich wieder aufgegriffen worden. Nun ist die Sache nicht von heute auf morgen zu erledigen. Im Gegenteil stehen der Ausführung technische Schwierigkeiten entgegen. Weil die Angelegenheit sich verzögerte, habe ich den Körperschaften den Vorschlag gemacht, zur einstweiligen schnellen Abhilfe den Bergbornbehälter durch eine (u. zw. der schnellen Ausführung wegen überirdische) Leitung aus dem von Grube Gute-Offnung kommenden Rohrstrang zu speisen. Ohne Erfolg des Vorschlags durch eine andere Vorlage ist am 4. d. M. die Ausführung dieses Vorschlags als 3. St. nicht dringlich und in der Hauptsache wegen des Einspruchs verschiedener Bewohner der Unterstadt gegen die Beschaffenheit des Wassers, abgelehnt worden. Nachträglich ist ja der Anschluß auf Grund des Ergebnisses der bakteriologischen Untersuchung des Wassers doch ausgeführt worden.

Ich stelle hiermit fest, daß ich:

1. schon vor 14 Jahren mit allen möglichen Mitteln den Bürgerausschuß zu bewegen versuchte, ein Angebot als Geschenk anzunehmen, daß jede andere Stadt gern mit Gold aufgewogen hätte. Die Mehrheit des Bürgerausschusses war von dem ungeheuren Vorteil nicht zu überzeugen.
2. bei dem Wassermangel vor 2 Jahren mit dem Körperlichkeiten die Vorkehrungen getroffen habe, die damals zur Abhilfe der Wassernot erforderlich schienen.
3. in diesem Jahre eine Vorlage zur schleunigen Abhilfe des Notstandes eingebracht habe, die nach erneuter Feststellung der Brauchbarkeit des Wassers in zweiter Sitzung auch angenommen wurde.

Es sei hierbei auch erwähnt, daß selbst die Verschürfung weiterer Wasseradern in der Altkirchswiese nie eine vollständige Gewähr für jederzeitigen ausreichenden Wasservorrat bieten kann. Die Stadterwaltung bemüht sich daher, auf andere Weise Vorkehrungen zu treffen, die auch in Trockenheitsperioden wie die gegenwärtige, der Einwohnerschaft genügend Wasser sichern.

Fetzer, Bürgermeister.

Die öffentliche Diskussion führte letztlich dazu, daß die man anscheinend neue Quellen erschloß:

**Erweiterung der Wasserleitung.** Der Magistrat übertrug dem Ingenieur G. Pause in Wehlar die Erweiterung der hiesigen Wasserleitung zum Preise von 6000 Mk.

Quellen: Die Ausführungen zur Wasserversorgung im 19. Jahrhundert wurden von Otto R. Jung (\* 1921 - † 1980) mündlich überliefert.

Weitere Quellen waren unterschiedliche Ausgaben des Kreisblatt für den Kreis Westerbürg, bis 1906 aus dem Verlag Hch. Schmidt-Danner, Westerbürg; danach aus dem Verlag P. Kaesberger, Westerbürg.